Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: für [illegible] die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Sonntag, 14. April 1918 — Nummer 88

Einem neuen Sedan entgegen!

(Clemenceau in französischer Beleuchtung.)

Von Ernst Glöckner-Sonneberg S.-M.

Der Zufall legt mir ein Büchlein auf den Schreibtisch, das jahrelang vergessen im Bücherschrank gestanhat, und welches der Gegenwart doch so unendlich viel zu sagen vermag. Es zeigt auf dem Titel ein Bildnis unseres Kaisers, den Marschallstab in der ausgestreckten rechten Hand. Denaben aber steht in weithin sichtbaren Lettern: Einem neuen Sedan entgegen!

Das sind Worte, die gerade jetzt, in dieser Zeit des gewaltigen deutschen Erfolges im Westen, jedem Deutschen angenehm in die Ohren klingen, und die, das Blättern in dem Buche verständlich machten. Der Gewinn, der darauf verwendeten Stunde ist hoch zu veranschlagen. Aus der Einführung, die dem eigentlichen Inhalt vorangestellt ist, rundet sich dem Leser ein Bild des gegenwärtigen Leiters der französischen Politik, Herrn Clemenceau, wie es charakteristischer und treffender nicht gezeichnet werden kann. Ihren besonderen Wert aber bekommt diese Tatsache erst durch den Umstand, daß ein französischer Offizier, der Major Driand, dieses Buch geschrieben hat. Major Driand hat im Jahre 1906 als Berichterstatter des Pariser „Eclair" die deutschen Kaiser-Manöver in Schlesien besucht und darüber seinem Blatte interessante Briefe geschrieben. Diese Berichte sind dann von ihm gesammelt und in Buchform herausgegeben worden. (In deutscher Uebersetzung ist die Schrift bei Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. erschienen.) Die Einführung aber, die der französische Offizier seinem Buche gibt, wird zur geradezu ungeheuerlichen Anklage gegen den Mann ohne Skrupel, der sein Land und das von ihm schmählich getäuschte französische Volk rücksichtslos ins Verderben stürzt. Clemenceau, der ja schon wiederholt in der Regierung der Republik eine verhängnisvolle Rolle spielte, war damals gerade wieder am Ruder.

Schwerere Vorwürfe sind wohl noch selten gegen einen leitenden Staatsmann erhoben worden, als sie Major Driand damals Clemenceau ins Gesicht schleuderte. Und es ist für die politischen Verhältnisse der Republik überaus bezeichnend, daß trotz alledem der professionelle Ministerstürzer immer wieder die Oberhand gewann und namentlich in der für die Nation entscheidenden Stunde die Führung an sich reißen konnte.

Major Driand zieht zunächst Vergleiche zwischen dem Jahre 1906 und der Zeit vor 1870. Er kommt zu dem Schlusse, daß die französische Armee wohl in jeder Hinsicht günstiger dasteht, als damals, ja, daß sie selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet ist, als die deutsche. Er bucht aber im gleichen Satze ein bedeutendes Manko, indem er feststellt, daß der französischen Armee das moralische Element fehlt.

Wörtlich schreibt der französische Offizier im Anschluß hieran:

„Unter solchen Umständen in den Kampf zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Wahnsinn grenzt.

Nur der augenblickliche Leiter der französischen Politik — ich habe Clemenceau im Auge — denkt an diesen Kampf, das wird sein ureigenster Krieg. Im Grunde genommen, fürchtet er ihn ebenso, wie wir, denn auch er kennt die Militärverhältnisse des Landes; aber er kann sich den Verpflichtungen nicht entziehen, welche er England gegenüber persönlich eingegangen ist. Denn seit vollen fünfunddreißig Jahren dient dieser Mann in Frankreich englischen Interessen, und ich will in kurzem die Handlungen aufzählen, welche ungeschminkt seine antifranzösische Gesinnung kennzeichnen.

Der Zahltag ist da, an dem er seinen Wechsel einlösen muß, und dieser Skeptiker wird seine Umsturzlaufbahn damit beenden, das Land um englischer Interessen willen in das ungeheuerlichste aller Abenteuer zu stürzen. Dies wird sein letzter Spatenstich sein."

Der französische Major Driand wirft dem jetzigen französischen Ministerpräsidenten also mit glatten Worten vor, daß er in englischem Solde steht. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Buch im Jahre 1906 geschrieben worden ist, und wenn man sich weiter vor Augen hält, welche Entwicklung dieser von England seit langem vorbereitete Krieg genommen hat, welche Wendung unser genialer Führerpaar Hindenburg-Ludendorff ihm, im Vertrauen auf die unerschütterliche Standhaftigkeit und treue Pflichterfüllung des deutschen Volkes an der Front und daheim geben konnte, so muß man der Prophetengabe des Majors Driand unverhohlene Bewunderung zollen. In welch glänzender Weise ist die Voraussage des französischen Offiziers, dessen glühender Patriotismus aus jeder Zeile des Buches herausleuchtet, und der wahrscheinlich gerade deswegen seinerzeit von Clemenceau besonders scharf verfolgt worden ist, eingetroffen. Vor welch namenlosem Elend wäre das französische Volk bewahrt geblieben, wenn der Mahner Driand seinerzeit nicht umsonst gesprochen hätte!

Major Driand ist scheinbar der Meinung gewesen, daß es schon früher zum blutigen Konflikt kommen würde, denn er sagt: „Sie (die Engländer) müssen besonders fürchten, daß ihr Handlanger Clemenceau nicht mehr am Ruder sein wird, um den Streich zu führen, und ihr Interesse will es, daß sie die Ereignisse beschleunigen. Denn der englische Eigennutz beherrscht heute die Welt."

Wie treffend der letzte Satz den englischen Geist schildert, das muß jetzt das irregeleitete französische Volk am eigenen Körper spüren. Von den deutschen Helden zum fluchtartigen Rückzug gezwungen, verwüsten die englischen Truppen das französische Land; brennende Städte und Dörfer zeigen den Weg, den die egoistischen Verbündeten von jenseits des Kanals genommen haben, und ein Franzose war es, der die brutalen Feinde aller Menschlichkeit, die Engländer, ins eigene Land geführt hat.

„Einem neuen Sedan entgegen!" Wie ein blutrotes Fanal brandet dieser Ruf dem französischen Volke entgegen. Es war die leichtfertig in den Wind geschlagene Mahnung eines warmherzigen Sohnes seines Vaterlandes. Sie skizzierte mit kurzen wuchtigen Strichen die damalige Lage, und malte doch noch viel zu rosig! Was ist das Sedan des Jahres 1870 gegen die ungeheuere Niederlage, der jetzt die französische Nation für englische Interessen entgegenblutet?! Wehe dem Manne, der in frevlerischem Uebermute die Nieverantwortung auf seine Schultern lud. Ein blühendes Land und ein Volk, das auf seine Errungenschaften stolz sein konnte, und eine glückliche Zukunft vor sich hatte, ist in eitler Verblendung dem Manne gefolgt, der es wissend und sehend dem Abgrunde entgegenführte. Im Schuldbuche der Geschichte wird der Name Clemenceau für alle Zeiten gebrandmarkt sein!

Vor zwölf Jahren hat Major Driand dem größten Feinde seines Vaterlandes die Maske vom Gesicht gerissen. Mit seherischem Blick hat er — der zum Ruhme des französischen Heeres zweiundzwanzig Bücher geschrieben hat, — sein Volk gewarnt vor dem „Phantasieblindnis" mit England. Er hat seine Stimme vergebens erhoben. Nun erfüllt sich das Schicksal Frankreichs mit zwingender Notwendigkeit, wie sich schon stets das Schicksal aller der Völker erfüllt hat, die mit England ein Blindnis eingingen, ohne zuvor die verbürgte englische Anerkenntnis der Gleichwertigkeit zu erzwingen. England hat die Anderen noch stets bis zur Neige ausgenutzt, und auch Frankreich macht davon keine Ausnahme.

Fast wörtlich ist bisher die Voraussage des französischen Majors eingetroffen, sie wird sich auch erfüllen hinsichtlich des späteren Verhältnisses zwischen jetzt Verbündeten. Driand prägte hierüber die bedeutsamen Worte:

„Im übrigen wird es England sehr gleichgültig sein, wenn Frankreich bis ins tiefste Mark getroffen darniederliegt."

Was hier für Frankreich gesagt wird, das gilt in gleicher Weise für die Länder, die sich entweder dem brutalen Egoismus Englands bereits verschrieben haben, oder aber, eingeschüchtert durch Drohungen, denen in den meisten Fällen die Kraft der Ausführung fehlt, im Begriffe sind, dies zu tun.

Das deutsche Volk wird die hier zitierten Stellen der Schrift des Majors Driand mit Interesse lesen. Es wird durch sie in dem festen Vorsatz bestärkt werden, unerschütterlich zusammenzustehen, bis der verbrecherische Vernichtungswille unserer von England geführten Feinde gebrochen ist. Der von seinem eigenen Landsmann so erbarmungslos gebrandmarkte Clemenceau hat sein Volk umsonst dahingeschlachtet. Für ihn und seine englischen Auftraggeber hat die Stunde der Abrechnung geschlagen. Die Waffen, die im Osten den Frieden brachten, werden auch im Westen den Krieg beenden. Und wenn die Feinde sich dereinst schaudernd abwenden von dem Meer von Blut, das sie verursacht, so werden sie erkennen müssen, daß all die Opfer vergebens gebracht worden sind. Trotz teuflischster Orgien feindlicher Zerstörungswut triumphiert jetzt und in Zukunft der deutsche Geist!

Zur Einnahme von Armentieres und Merville.

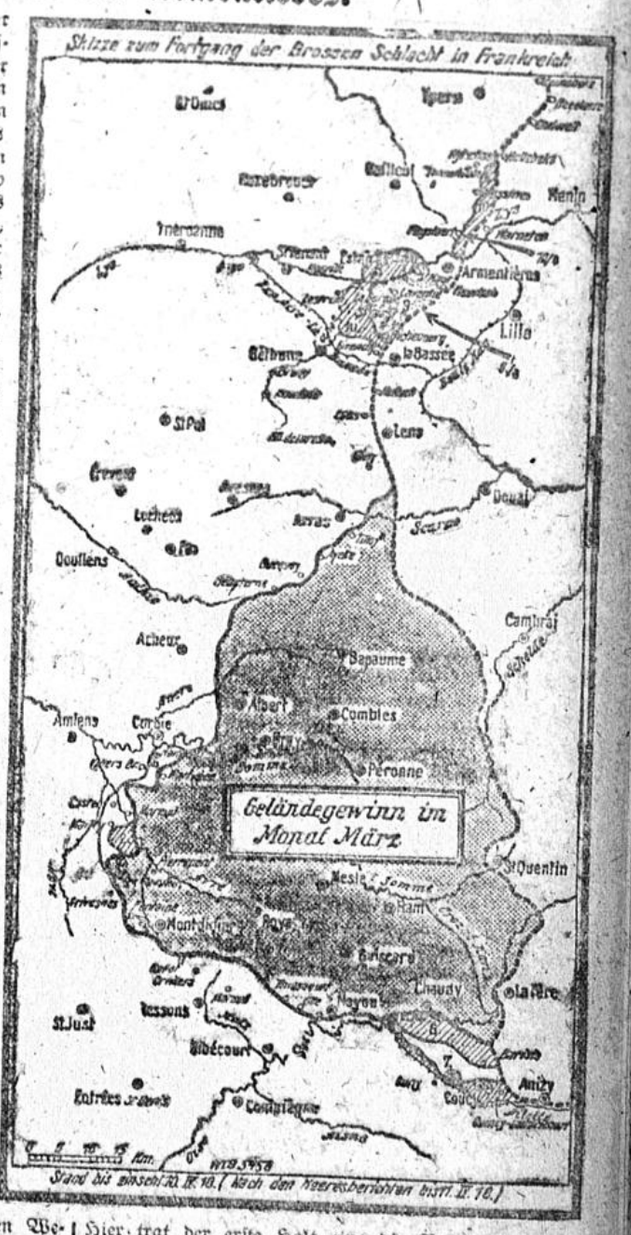
Unsere neue Offensive im Raume zwischen Ypern und La Bassee steht an Anfangserfolgen der ersten nicht nach. Bekanntlich setzten wir zum großen Stoß zuerst zwischen Armentieres und La Bassee an. Die ersten feindlichen Stellungen wurden nach furchtbarem Artilleriekampf überrannt und die Lys, sowie ihr Nebenfluß Lawe überschritten. Armentieres, das vom Feinde mit außerordentlich starken Feldbefestigungen versehen war, wurde nicht frontal angegriffen, dagegen drückten unsere Truppen nach Ueberschreitung der Lys nach Nordwesten vor, so daß sie in den Rücken von Armentieres gelangten. Schon jetzt war ein Halbkreis um Armentieres mit der Oeffnung nach Norden entstanden. Plötzlich brachen unsere Divisionen auch nördlich von Armentieres bis zum Wytschaete-Bogen vor und reichten den Truppen, die über die Lys vorgebrochen waren, nach heftigen Kämpfen die Hand. Armentieres war umzingelt und hat, wie der heutige Tagesbericht uns meldet, die Waffen gestreckt. Die Stadt zählte im Frieden über 30 000 Einwohner und ist der Sitz bedeutender Webereien. Vor allen Dingen aber ist mit ihr ein starker Stützpunkt des Feindes in unsere Hände gefallen. Aus dem eben skizzierten Vormarsch ist auch erklärlich, warum gleichzeitig mit Armentieres die Einnahme von Merville, das schon 20 Kilometer westlich von Armentieres an der Lys liegt, gemeldet werden konnte. Wir sehen heute schon, daß zwei gewaltige Einbrüche in die feindlichen Stellungen und in das feindliche Hinterland zu verzeichnen sind: im Süden zwischen Arras und der Aisne und im Norden zwischen Ypern und La Bassee. Dazwischen liegt die Front zwischen La Bassee und Arras eingekeilt.

WTB. Berlin, 12. April. Die festungsartig mit Betonwerken stark ausgebaute Stadt Armentieres hielt sich bis zum 11. April trotz der immer umfassenderen Einschnürung außerordentlich tapfer. Erst als in frischem Ansturm deutscher Truppen auch westwärts die Umklammerung des mächtigen Stützpunktes erreicht war, ergab sich der Rest der tapferen Besatzung, die während der Einschließung außerordentlich schwere Verluste erlitten hatte. Die Straßen und der Stadtrand liegen voller Leichen. Die Beute an Maschinengewehren und Munition konnte bisher ebensowenig festgestellt werden, wie die Bestände der übrigen eroberten englischen Depots. Unter den 45 Geschützen befindet sich außer zahlreichen schweren, auch ein 34-Zentimeter-Eisenbahngeschütz. Die Gesamtbeute seit dem 21. März stieg nunmehr auf über 112 000 Mann an Gefangenen und über 1500 Geschütze, sowie die nach vielen Tausenden zählenden Maschinengewehre, die teils von Deutschen sofort eingesetzt wurden; auch das sonstige genommene Kriegsmaterial läßt sich nicht annähernd übersehen. Die Beute an Tanks hat sich von 100 auf 200 erhöht.

Die Schlacht bei Armentieres.

WTB. Berlin, 11. April. Ein höherer Generalstabsoffizier berichtet vom Kampffeld: „Wenn die bisherigen Leistungen der deutschen Armee noch übertroffen werden konnten, so sind sie am 9. April überboten worden. Die Schwierigkeiten des Angriffs in diesem Gebiet lagen vor allem in den Geländeverhältnissen. Der Boden war so durchfeuchtet, daß in frische Granatlöcher das Wasser oft mit solcher Schnelligkeit eindrang, daß Eile notwendig war, um in die Trichter gestürzte Verwundete vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Im Frieden hätte man einen Angriff über dieses Gelände für unmöglich gehalten, auch die Engländer schienen diese Ansicht zu teilen, denn nur so erklären sich ihre Anordnungen. Aus Sorge vor einem deutschen Durchbruch bei Amiens hatten sie hier ihre Verteidigungslinie wesentlich geschwächt.

Zunächst wurde die gegnerische Artillerie zum Schweigen gebracht. Dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif geschossen. Rasend rollte das Feuer bis 8.45 Uhr vormittags. Da erhoben sich, den Sturmhut auf dem Haupte, die von England so arg verspotteten deutschen Kaninchen aus ihren Löchern und stürzten auf die feindlichen Linien. Die Portugiesen wagten kaum einen Widerstand. Die ersten Gefangenen sagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter in heillosem Schrecken zur wilden Flucht sich wandten und in der Richtung auf Hazebroud verschwunden wären. In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine klaffende Bresche geschlagen. Nunmehr begann das Vernichtungswerk nach rechts und links gegen die standhaltenden englischen Truppen. Eine der englischen Divisionen hatte sich eben angeschickt, die Portugiesen abzulösen. Teile ihrer Infanterie wurden in der Flanke und im Rücken gefaßt und kompagnieweise zu Gefangenen gemacht, unaufhaltsam aber fluteten die Massen der deutschen Infanterie vorwärts gegen die träg strömende Lys. Das Unerwartete, das Unerhörte geschah: eine tiefgegliederte eisern ausgebaute Verteidigungsfront von acht Kilometer Tiefe wurde einfach über den Haufen gerannt; „die feindlichen Linien sind durchbrochen" wie ein zündender Funke lief es von Mund zu Mund. Man muß die deutschen Truppen gesehen haben, wie sie auf diese Nachricht von allen Seiten und auf allen Wegen antraten. Das Wort Hindernis war nunmehr ein Wort, in jedem einzelnen Mann schienen übernatürliche Kräfte entfesselt, Tausende von Gefangenen, weit über 100 Geschütze waren bereits bis zum Abend des 9. Aprils, am Geburtstage des Ersten Generalquartiermeisters, General Ludendorff, in den Händen der Sieger. Der 9. April 1917 war an der englischen Armee gerächt.



WTB. Berlin, 11. April. Die deutsche Infanterie — begleitet von den Feuerwellen der eigenen Artillerie — brach jeden Widerstand und drang unaufhaltsam bis an den breiten sumpfigen Lys-Abschnitt vor. Hier trat der erste Halt ein: die Brücken waren gesprengt, die Wege ungangbar gemacht worden und in den jahrelangen Kämpfen förmlich in die Tiefe versunken, und Geschoßtrichter schienen jedes Vorbringen von Geschützen auszuschließen. Die Brückentrains drohten von dem morastigen Boden eingesaugt zu werden. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von Pionieren, Arbeitssoldaten und Infanteristen schafften mit aller Macht bis zur überperlichen Erschöpfung an der Herstellung von Behelfsgegenständen aller Art aus jedem nur denkbaren Material, um den Nachschub der Kampftruppen zu sichern. Die feindlichen Stellungen wurden niedergelegt, Flußläufe, Wassergräben, tiefe

Granatsplitter überdeckt. Das Unglaubliche geschah. Schon bei anbrechender Dämmerung standen Artillerie und Brückentrains zur weitern Verwendung an der Südfront der Lys bereit, und in derselben Nacht gelang es der unermüdlichen und unvergleichlichen deutschen Infanterie, das Behelfsmaterial aller Art, einzeln und in Gruppen, später in Zügen und Kompagnien, trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung an das Norduser des Flusses zu bringen. Eine magische Gewalt trieb jeden einzelnen vorwärts. Was menschlicher Wille und menschliche Körperkraft zu überwinden imstande waren, wurde geleistet.

Die Unterlegenheit der englischen Führung.

WTB. Berlin, 12. April. Die Engländer warfen auch jetzt wieder bei der Schlacht von Armentieres Hals über Kopf Kompagnie auf Kompagnie von den Divisionen, die vor St. Quentin abgekämpft waren, planlos in den Kampf. Dieses kopflose Verfahren lieferte den Deutschen wiederholt geschlossene britische Kompagnien in die Hand. Gerade in den letzten Nächten vor Beginn der Schlacht an der Lys hatten sie einen großen Teil ihrer schweren Artillerie dort herausgezogen, um ihn zwischen Ancre und Somme einzusetzen. Die portugiesischen Divisionen mußten diese Schwächung der gemeinsamen Front teuer bezahlen. Wie überraschend der neue Schlag die Engländer traf und welche Bestürzung herrschte, geht daraus hervor, daß sie bereits um 9 Uhr vormittags, also im ersten Stadium der Schlacht, eiligst den Rest ihrer schweren Geschütze sprengten, damit sie gebrauchsunfähig in die deutschen Hände fielen. Diese Handlungsweise widerspricht in so hohem Maße jedem Kampfgebrauch, daß man sie nur als Verzweiflungstat bezeichnen kann.

Leichtsinniger Einsatz der Portugiesen.

Die südlich Armentieres geschlagenen portugiesischen Divisionen waren in völliger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Engländer. Die britische Heeresleitung hatte infolge der Bedrohung ihrer Fronten beiderseit der Somme eine wichtige Stellung nördlich des La Bassee-Kanals in der Hauptsache den Portugiesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge völligen Versagens der englischen Führung die Hauptverluste tragen. Die Folge dieses neuen Schlages wird sein, daß abermals die Franzosen weitere Teile der englischen Front übernehmen müssen, um die Briten zu entlasten. Dadurch werden die französischen Reserven immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen. Ihre Kräfte verbluten lediglich zur Wiederherstellung der durch das Selbstverschulden gefährdeten englischen Lage. Uebereinstimmend machen die portugiesischen gefangenen Offiziere der englischen Führung die allerschwersten Vorwürfe. Sie allein habe die blutige Niederlage an dieser Frontstelle verschuldet.

Bethune bedroht.

NWB. Amsterdam, 12. April. In einer Depesche des Berichterstatters des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Paris heißt es:

Die Schlacht um Armentieres scheint auf einer Front von 40 Kilometern eine der mörderlichsten zu werden. Die Deutschen sind fortgesetzt begünstigt durch die Windrichtung, wodurch das Ablassen von Gas sehr erleichtert wird. Bethune ist bedroht. Der Feind macht Fortschritte auf dem anderen Ufer der Lys in der Richtung von Bailleul.

Was Hindenburg will.

NWB. Amsterdam, 12. April. Der militärische Mitarbeiter des „Matin", Jorieux, sagt in einer Betrachtung über die neue Offensive bei Armentieres:

Hindenburg scheint begrenzte Ziele wie Amiens, Boulogne, Calais usw. aufgegeben zu haben. Sein Ehrgeiz treibt weiter, und man muß es zugeben, es ist der Ehrgeiz des echten Feldherrn. Er will nichts weniger als die Vernichtung der englischen Armeen, und es ist ihm gleichgültig, an welcher Stelle der Front er dieses Ergebnis erzielen kann.

Des Kaisers Dank an Ludendorff.

Der Kriegsberichterstatter des „B. T.", Karl Rosner, meldet in seinem letzten Kriegsbericht: Der Kaiser besuchte auf der Fahrt in das Gelände General



Ludendorff, um diesem die herzlichsten Glückwünsche zum 53. Geburtstage zu bringen. Bei der Feier, die zu Ehren Ludendorffs veranstaltet wurde, erhob sich der Kaiser und wendete sich in freier Rede an Ludendorff. Er dankte ihm für alle reichen Dienste, die er dem Vaterlande mit Hingabe all seines Könnens und seiner Kraft in der langen Zeit geleistet habe. Er sagte dann weiter: „Im Osten sind die Dinge geordnet — es bleibt uns allein der Kampf im Westen noch auszutragen. Hier haben Sie nun heute zu einem neuen Donnerschlage ausgeholt, der, so Gott will, in seinen Folgen mit einer jener Streiche bleiben wird, die uns zu einem unserer starken Friedensziele führen. Auch Sie, lieber General, haben den schweren Schmerz, der an keinem Deutschen in der Heimat oder im Felde vorbeigegangen ist, erleiden müssen, auch Ihnen hat der Krieg Angehörige geraubt, zwei liebe Söhne haben Sie auf dem Schlachtfelde verloren. Wir wollen an Ihrem Ehrentage auch dieser beiden gedenken — nicht aber im Schmerze bei ihnen weilen. Wir wollen daran glauben, daß auch der neue starke Friedensschluß, den wir uns jetzt erkämpfen, für jedes Leid dieses Kampfes auch seinen vollen Trost bereit haben wird, und wir wollen uns des neuen herrlichen Erfolges unserer Waffen freuen. Mein lieber General, ich hebe mein Glas und leere es auf Ihr Wohl." Der Kaiser kommandieret selbst die drei Hurras auf General Ludendorff.

Auszeichnungen.

WTB. Berlin, 12. April. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le merite an General der Infanterie von Hutier, Generalmajor von Sauberzweig und die Obersten Graf von Schulenburg und von Tschischwitz, sowie die Verleihung des Ordens Pour le merite an Generalleutnant Bock und Leutnant der Reserve Kroll.

Generaloberst Felix von Bothmer.

WB. Berlin, 12. April. Der König von Bayern hat den General der Infanterie, Grafen Felix von Bothmer, der an der Westfront Führer der Südarmee war, zum Generaloberſten befördert.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl.

WTB. Wien, 12. April. Der deutsche Kaiser richtete an Kaiser Karl folgendes Telegramm:

„Empfange meinen herzlichsten Dank für Dein Telegramm, worin Du die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen als völlig haltlos zurückweisest und aufs neue die Solidarität der Interessen betonest, die zwischen uns und unseren Reichen besteht. Ich beeile mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits nicht bedurfte, denn ich war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Deiner Monarchie eintreten; die schweren aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar erwiesen. Sie knüpfen das Band nur fester. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor den unlautersten und niedrigsten Mitteln nicht zurück; damit müssen wir uns abfinden, aber umsomehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. In treuer Freundschaft

Wilhelm."

Wien, 12. April. Graf Czernin ließ heute an die Beamten des Ministeriums des Aeußern ein Zirkular verbreiten, in welchem es heißt, er habe in der Audienz beim Kaiser Karl die Ueberzeugung gewonnen, daß die Behauptung Clemenceaus über einen angeblichen Brief Kaiser Karls erfunden sei. Der Minister bittet in diesem Zirkular die Beamten, diese Mitteilung bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu verbreiten. Als erlogen wird auch die Meldung des „Journal de Geneve" bezeichnet. Es handelt sich in dieser Meldung um einen angeblichen Brief Kaiser Karls an den König von England.

Wilson und England.

Die Frage scheint nicht unbedeutsam zu sein: warum es Wilson jetzt so dringlich um die Fortführung des Krieges zu tun ist. Denn nur als eine neue Kriegsantreibung kann man seine letzte Washingtoner Rede bewerten. Hat Wilson nun wirklich so unbezähmbaren Eifer, den amerikanischen Soldaten Kriegsruhm an die Brust zu heften? Man möchte meinen, daß zu solch unsicherem Geschäft Amerika doch ein gar zu guter Kaufmann ist. Was kann es bei den jetzt tobenden westlichen Kämpfen für Amerika schon zu gewinnen geben? Und welche Aussichten bestehen dafür, daß in absehbarer Zeit die militärische Lage an der Westfront sich zu Gunsten der Entente und damit zu Gunsten Amerikas klärt? Selbst Herrn Wilson wird es nicht gelingen, hier irgend etwas, was für ihn und seine Amerikaner günstig wäre, zu erspähen. Kriegsruhm kann es also kaum sein, was ihn so unbändig lockt. Er wird inzwischen hinlänglich erfahren haben, wie wenig unsere Heere und deren Führer das Einsetzen noch so großer amerikanischer Truppenkörper fürchten, und selbst, wenn man zugeben wollte, daß weitere Transporte amerikanischer Truppen verhältnismäßig unbelästigt den Ozean passieren könnten, so wird man doch mit Bestimmtheit sagen dürfen, daß die Zahl der Amerikaner, die auf französischem Boden zu stehen kämen, unter keinen Umständen von ausschlaggebender Bedeutung für den Endkampf wird sein können.

Nach alledem möchten wir nicht glauben, daß Wilsons Absichten dahingehen, unter allen Umständen der Entente zu einem Siege zu verhelfen; er wird längst wissen, daß es mit diesem Siege schlimm genug aussieht. Warum treibt aber dann Wilson aufs neue zur Fortführung des Krieges. Die Antwort dürfte doch nicht gar so schwer zu finden sein; man wird zu ihr sehr leicht und sehr richtig gelangen, wenn man sich die umgekehrte Frage vorlegt: was tut Herr Wilson, wenn es in absehbarer Zeit, vielleicht schon bald, zu einem Frieden zwischen den Mittelmächten und der Entente kommt? Dann schwebt Herr Wilson sozusagen in der Luft, dann wird den Amerikanern klar werden, wie sinnlos das Eintreten Amerikas in den Weltkrieg gewesen ist. Denn was kann bei einem Friedensschluß unter den obwaltenden Umständen für Amerika herauskommen? Doch nur ein Nichts. Nun ist zwar nicht anzunehmen, daß, wie der Krieg auch weitergehen möge, jemals für Amerika ein absoluter Gewinn aus dem Kriege sich ergeben dürfte, aber ganz etwas anderes bleibt zu erwägen, scheint sogar gewiß zu sein: je länger der Krieg dauert, desto mehr wird England sich abhetzen, desto schwächer wird es werden und desto unbedeutender als Weltkonkurrent, besonders im Wettbewerb mit Amerika. Das ist wohl das eigentliche Friedensziel des Herrn Wilson: die Schwächung Englands und in Sonderheit die Dezimierung der englischen Handelsflotte. Nun wird zwar diese Dezimierung nicht durch Herrn Wilson selbst besorgt, wohl aber durch Deutschlands U-Boote. Diese aber wirken umso gründlicher, je länger sie arbeiten können. Den deutschen U-Booten gegenüber England die Arbeitszeit zu verlängern, das ist Wilsons erhabene Kriegsabsicht. Er rechnet so: Während Schiff auf Schiff der Engländer zum Meeresgrund gesandt wird, baue ich, Woodrow Wilson, Professor für Geschichte und andere Gelehrsamkeiten, die amerikanische Handelsflotte immer mehr und mehr aus. Dazu raube ich an Schiffen, was es zu rauben gibt, und seien es auch Schiffe, die eigentlich für meinen Bundesgenossen England bestimmt sind. Wie man weiß, hat sich Herr Wilson allerdings nicht geniert, englische Schiffe, die in Amerika auf Stapel lagen, zu beschlagnahmen und der amerikanischen Handelsflotte einzufügen.

Noch einen anderen Grund könnten wir nennen, der sehr wohl Herrn Wilson darin bestärken muß, einen allzufrühen Abbruch des Krieges zurückzuhalten. Es liegt Amerika sehr viel daran, seine Kriegsmacht, von der es in absehbarer Zeit sowohl gegen Mexiko wie gegen Japan Gebrauch machen wird, hinter möglichst undurchsichtigen Kulissen ruhig auszubauen. Der Krieg ist solche Kulisse. Er entschuldigt und erklärt zur Genüge, daß Amerika seine Rüstungen aufs äußerste ausdehnt. Jedenfalls verhindert er, daß die bedrohten Länder Mexiko und besonders Japan intervenieren und in Washington anfragen, wozu denn nun eigentlich Amerika so lebhaft Kriegsschiffe aufs Wasser setzt und gewaltige Landheere auf die Beine stellt. Ist der Krieg einmal vorüber, so fällt diese Entschuldigung, und Herrn Wilsons Absichten müssen sich wohl oder übel enthüllen. Also auch hier wiederum muß Herr Wilson auf Kosten und zum Schaden seiner Bundesgenossen die Fortsetzung des Krieges bis auf weiteres wünschen. Unter diesen Umständen darf man wohl sowohl England wie Japan zu Herrn Wilson als einem in der Tat sehr eigenartigen Bundesgenossen herzlich beglückwünschen. Wir wollen das hiermit getan haben.

Schwere Unruhen in Holland.

NWB. Haag, 12. April. Reuter meldet: Gestern nachmittag kam es im Haag infolge der Lebensmittelnot zu größeren Unruhen, die zeitweise einen sehr aufrührerischen Charakter trugen. Die Scheiben zahlreicher Lebensmittelgeschäfte wurden eingeschlagen und die Läden geplündert. Die Polizei war machtlos; sie konnte durch Militär nicht gleich verstärkt werden, da die Haager Garnison zur Beilegung von Unruhen nach Rotterdam gefahren war. Gegen 7 Uhr veranstaltete der Ortsausschuß der holländischen sozialrevolutionären Partei eine größere Kundgebung vor dem Parlamentsgebäude, an der sich ungefähr 5- bis 6000 Menschen beteiligten. Die Polizei hatte den sogenannten Binnenhof gesperrt. Daraufhin wurde sie von der Menge mit Steinen beworfen, und schließlich stürzte sich eine Menge, die zum größeren Teil aus halbwüchsigen Burschen bestand, auf die Polizei, entriß ihr die Waffen und verletzte verschiedene Polizisten schwer. Im Laufe des Abends pflanzten sich die Unruhen über die ganze Stadt fort. In vielen Straßen ist kaum noch eine Fensterscheibe ganz. Laternenpfähle wurden ausgerissen. Obgleich, wie beobachtet wurde, von einzelnen belgischen Elementen der Versuch gemacht wurde,

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

41. Nachdruck verboten.

„Ich sehe schon, daß ich alle Waffen strecken muß, sonst mache ich Sie mir noch beide zu Feinden."

Tante Stasi sah ihn voll Humor an.

„So schnell wandelt sich unsere Freundschaft nicht in Feindschaft. Aber ich sage nochmals: Prüfen Sie selbst. Und nun will ich Sie den Herrschaften melden lassen."

Sie wollte klingeln, aber Veva hielt sie zurück.

„Warte Tantchen! Ich will selbst zu Lilian hinaufgehen und sie bitten, mit ihrem Vater herunter zu kommen."

„Ja, Kind, — das ist besser. Gehe selbst hinauf."

Veva ging schnell hinaus und begab sich hinauf in Lilians Zimmer. Betsy, die in Lilians Salon beschäftigt war, sagte ihr, daß die junge Dame in das Turmzimmer hinaufgegangen wäre.

Veva eilte hinauf und klopfte an.

Lilian rief zum Eintritt.

Sie saß vor dem Harmonium, aber ihre Hände ruhten müßig in dem Schoß, und ihre Augen sahen Veva mit einem seltsam müden Blick entgegen. Bis hierher war sie geflohen, als sie gesehen hatte, daß Ronald von Ortlingen und Veva sich küßten.

„Verzeihen Sie, Lilian, wenn ich störe," sagte Veva eintretend.

„Sie stören mich nicht, Genoveva, ich sitze ganz müßig," antwortete Lilian, und Veva fiel es auf, daß sie einen schmerzlichen Ausdruck im Gesicht hatte.

„Sie ist nicht glücklich," dachte sie betreten.

Diese Erkenntnis kam ihr nicht zum ersten Male. Aber natürlich ließ sie sich nichts anmerken.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Herr von Ortlingen gekommen ist und um den Vorzug bittet, Ihnen und Ihrem Herrn Vater seine Aufwartung machen zu dürfen. Ich bitte Sie, hinunter zu kommen und mir zu gestatten, daß ich auch Ihren Herrn Vater benachrichtige."

Lilian erhob sich sogleich.

„Ich komme sofort und werde es Papa sagen, Genoveva. Gehen Sie einstweilen wieder hinunter."

Veva dankte herzlich und entfernte sich. Lilian preßte die Hände aufs Herz, als müsse sie einen heißen Schmerz ersticken. Aber dann richtete sie sich entschlossen auf und folgte Veva.

Sie betrat die Zimmer ihres Vaters und fand diesen behaglich in einem Sessel sitzend mit Zeitungslektüre beschäftigt.

Lilian trat an seine Seite.

„Lieber Papa, Ronald von Ortlingen ist da. Er will uns seine Aufwartung machen. Willst du mit hinunter kommen?"

John Croßhall hob den Kopf und sah sie an. Es fiel ihm auf, daß sie sehr bleich aussah. Zärtlich zog er sie zu sich herab.

„Ganz blaß bist du vor Erregung geworden, Lilian! Sei ruhig, ich werde mich ganz gewiß nicht aufregen bei dieser Begegnung. Wir haben doch längst damit gerechnet."

Lilian ließ den Vater in seinem Irrtum. Sie konnte und wollte ihm nicht sagen, weshalb sie bleich aussah.

Zärtlich küßte sie ihn. Er erhob sich und legte seine Hand auf ihren Arm.

„Komm, meine Lilian, wir wollen uns den jungen Freiherrn einmal näher betrachten. Ich bin neugierig, mir ein Urteil zu bilden, und zu erfahren, ob er mir als Sohn seines Vaters feindlich, oder als Sohn seiner Mutter freundlich gegenüberstehen wird."

Wenige Minuten später traten sie beide in das Empfangszimmer.

Lilian trug wieder ein weißes Kleid. Sie liebte dieses schlichte Weiß im Hause sehr. Es fiel ohne jeden Schmuck glatt und weich an ihr nieder und schmiegte sich den edlen, jugendschönen Formen an. Dieses scheinbar so einfache Kleid war freilich von kostbarem Stoff, aber es wirkte in seiner stilvollen Einfachheit sehr anspruchslos. Sie sah darin so mädchenhaft lieblich aus, daß Ronald von Ortlingen seinen Augen kaum zu trauen vermochte. Sein schärfster und kritischster Blick hätte nichts Unangenehmes an ihrer Erscheinung entdecken können.

Tante Stasi machte die Herrschaften bekannt.

Ronald verneigte sich artig.

„Wenn ich nicht irre, hatte ich vor einigen Monaten bereits in Berlin das Vergnügen, Ihnen flüchtig zu begegnen," sagte er höflich.

„Das kann wohl sein, wir hielten uns Ende Mai dort in einem Hotel auf," entgegnete Mr. Croßhall, Ronald auffordernd, wieder Platz zu nehmen.

Ronald sah Lilian fest und forschend an.

„Ganz recht — dort begegnete ich Ihnen, zuerst im Vestibül, dann im Speisesaal."

Lilians Antlitz blieb kühl und unbewegt, und ihre Augen blickten ihn fremd und gleichgültig an.

„Das ist möglich — man sieht so viele Menschen in diesen großen Hotels. Aber ich merke mir selten ein Gesicht. Ich glaube aber, ich bin Ihnen gestern im Walde begegnet — behaupten kann ich es allerdings nicht," antwortete sie förmlich.

Ronald verneigte sich mit einem Gefühl, das er sich selbst nicht erklären konnte.

„So ist es, mein gnädiges Fräulein, ich hatte die Ehre, Ihnen zu begegnen."

Lilian war nun so formell und korrekt, wie er das für eine wohlerzogene junge Dame erforderlich hielt. Aber nun gefiel es ihm wieder nicht. Immer war diese Miß Lilian anders, als er erwartete. Ihre Korrektheit reizte ihn geradezu.

Er wandte sich Mr. Croßhall wieder zu.

„Es freut mich, in Ihnen meinen neuen Nachbar begrüßen zu können."

Der alte Herr, der seine Augen groß und voll auf seinem Antlitz hatte ruhen lassen, neigte lächelnd das Haupt.

„Diese Freude ist gegenseitig, Herr von Ortlingen. Wenn ich auch bisher nicht das Vergnügen hatte, Sie kennen zu lernen, so habe ich doch schon mancherlei Gutes von unsern beiden liebenswürdigen Hausgenossinnen über Sie gehört. Wir wissen auch, daß Sie bisher sehr viel in Kreuzberg ein- und ausgegangen sind und hoffen, Sie lassen sich durch unsere Gegenwart nicht hindern, die beiden Damen zu besuchen."

„Wenn Sie gestatten und ich nicht störe, werde ich das sehr gern tun."

„Sie stören uns gewiß nicht, im Gegenteil, es wird uns immer ein Vergnügen sein, Sie begrüßen zu können. Ortlingen liegt ja wohl in nächster Nähe?"

„Allerdings, kaum eine Stunde entfernt. Sie würden mich erfreuen, wenn Sie Schloß Ortlingen gelegentlich einen Besuch abstatten würden."

„Sie sind nicht verheiratet, Herr von Ortlingen?" fragte John Croßhall verbindlich.

„Nein, ich lebe seit dem Tode meiner Mutter ganz allein in Ortlingen. Aber meine sehr vorzügliche Hausdame wird die Honneurs machen."

„Nun, wenn Sie mir ein wenig Zeit lassen, werde ich Ihrer liebenswürdigen Einladung gern Folge leisten. Mein etwas leidender Zustand legt mir einige Reserve auf."

Man plauderte noch eine Weile in dieser Art. John Croßhall ließ dabei seine Augen nicht aus denen Ronalds, die so seltsam hell und klar aus dem fast bronzefarbig gebräunten Gesicht herausleuchteten. Und er fühlte, daß ihm die Augen das Herz wärmten, fühlte schon bei diesem ersten Zusammensein, daß er in Ronald von Ortlingen nur den Sohn seiner Mutter sehen würde.

Lilian beteiligte sich wenig an der Unterhaltung und zeigte sich so förmlich und zurückhaltend wie möglich. Ronald mußte zu seinem eigenen Aerger immer wieder mit einem widerwilligen Interesse in ihr schönes Antlitz sehen, als suche er da etwas. Aber ihre Augen blickten kühl und gelassen.

„Sie ist schön — sehr schön," mußte er denken, trotz allen Aergers.

Nach der üblichen formellen Zeit erhob er sich, um sich zu verabschieden. Vor Mr. und Miß Croßhall verneigte er sich artig, Tante Stasi küßte er die Hand und mit Veva tauschte er einen warmen Blick und Händedruck.

Fortsetzung folgt.

leicht schon bald, zu
ittelmächten und der
Herr Wilson sozusa-
Amerikanern klar wer-
merikas in den Welt-
am bei einem Frie-
Umständen für Ame-
ein Nichts. Nun ist
der Krieg auch wei-
ka ein absoluter Ge-
en dürfte, aber ganz
, scheint sogar gewiß
ert, desto mehr wird
wächer wird es wer-
Weltkonkurrent, be-
erika. Das ist wohl
Herren Wilson: die
Sonderheit die Dezi-
tte. Nun wird zwar
rn Wilson selbst be-
nds U-Boote. Diese
länger sie arbeiten
gegenüber England
ist Wilsons erhabene
Während Schiff auf
sgrund gesandt wird,
ofessor für Geschichte
nerikanische Handels-
Dazu raube ich an
und seien es auch
Bundesgenossen Eng-
weiß, hat sich Herr
nglische Schiffe, die
beschlagnahmen und
inzufügen.
onnten wir nennen,
bestärken muß, einen
zurückzuhalten. Es
ne Kriegsmacht, von
gegen Mexiko wie
ird, hinter möglichst
auszubauen. Der
schuldigt und erklärt
stungen aufs äußerste
er, daß die bedroh-
Japan intervenieren
zu denn nun eigent-
ffe aufs Wasser setzt
Beine stellt. Ist der
iese Entschuldigung,
iffen sich wohl oder
wiederum muß Herr
den seiner Bundes-
es bis auf weiteres
en darf man wohl
Herrn Wilson als
gen Bundesgenossen
llen das hiermit ge-

in Holland.

ter meldet: Gestern
ge der Lebensmittel-
weise einen sehr auf-
ie Scheiben zahlrei-
eingeschlagen und
ei war machtlos; sie
verstärkt werden, da
g von Unruhen noch
7 Uhr veranstaltete
n sozialrevolutionä-
ung vor dem Par-
r 5- bis 6000 Men-
te den sogenannten
wurde sie von der
d schließlich stürzte
Teil aus halbwüch-
lizei, entriß ihr die
Polizisten schwer.
ch die Unruhen über
raßen ist kaum noch
pfähle wurden aus-
wurde von einzel-
uch gemacht wurde.

nd ausgegangen
h unsere Gegen-
en zu besuchen."
t störe, werde ich

Gegenteil, es
Sie begrüßen zu
nächster Nähe?"
entfernt. Sie
chloß Ortlingen,
fürden."
von Ortlingen?"

meiner Mutter
ine sehr vorzüg-
machen."
Zeit lassen, wer-
ung gern Folge
stand legt mir

in dieser Art.
en nicht aus de-
d klar aus dem
herausleuchteten.
s Herz wärmten,
nensein, daß er
ohn seiner Mut-

er Unterhaltung
altend wie mög-
n Aerger immer
reffe in ihr schö-
was. Aber ihre

ußte er denken,

t erhob er sich,
nd Mitz Trotz-
ast küßte er die
warmen Blick

ifetzung folgt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
13. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys machten unsere Angriffe gegen eilig auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Ostrand von Wulvergem. Südlich des Ploegsteertwaldes vorgedrungene Truppen schwenkten in schnellem und selbständigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Potmann nach Norden ein, erstürmten die befestigte Höhe von Noffignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorstoßenden Abteilungen die Hand. Der stark verdrahtete, frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentieres nach Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merris und an den Ostrand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Merville überwanden unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erstürmung von Locon den La Bassee-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Oertliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Lucebaches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. Bei erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorf.

Meldungen des Admiralstabes.

Ein englischer Angriff auf die Flanderische Küste.

WTB. Berlin, 13. April (Drahtber.) In der Nacht vom 11. zum 12. April unternahmen englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedofahrzeugen und Flugzeugen, einen Angriff gegen die Flanderische Küste. Ostende wurde mit schweren Kalibern beschossen, Zebrügge durch Flugzeuge mit Bomben beworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mühelos abgeschlagen. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedo-Motorboot das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach von uns mit voller Ausrüstung erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 13. April. (Drahtb.) Amtl. Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten im Aegäischen Meer und bei Malta 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen über

22 000 Br.-Reg.-To

Die Dampfer fuhren in gesicherten Geleitzügen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Beurlaubung landwirtschaftlicher Facharbeiter.

Die landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften bedürfen infolge der verstärkten Inanspruchnahme im Winter bezw. im vergangenen Herbst dringend der Ausbesserung und Instandsetzung für das kommende Jahr. Da es an Facharbeitern und Handwerkern (Motor- und Dampfpflugführer, Schmiede, Stellmacher, Sattler usw.) fehlt, so soll Gesuchen um Beurlaubung nach Prüfung durch die Sachverständigen der Kriegswirtschaftsämter und der Kriegswirtschaftsstellen auf ihre Notwendigkeit soweit als möglich stattgegeben und die bei den Ersatztruppenteilen befindlichen Leute vorübergehend der Landwirtschaft auf Erfordern zur Verfügung gestellt werden.

Katholische Presse und Kriegsanleihe.

Der Augustinus-Verein hat aus der Nienkämper-Stiftung auf die 8. Kriegsanleihe 10 000 Mk. und aus der Pensionsklasse 50 000 Mk., zusammen mit früheren Zeichnungen 185 000 Mk., gezeichnet.

)(Rhede, 13. April. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kraftfahrer Peter Th. Albers, Sohn des Kupferschmiedemeisters H. Albers hierselbst.

= Wertherbruch, 12. April. Der Unteroffizier Peter Hegmann wurde am Osterfest zum Sergeanten befördert.

Neueste Telegramme.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. Wien, 13. April. (Drahtb.) Amtlich. Bei Capo Sile an der untersten Piave schlugen wir einen Angriff der Italiener zurück.

Generaloberst v. Lyncker.

WTB. Berlin, 13. April. (Drahtb.) Frhr. v. Lyncker, Chef des Militärkabinetts, wurde zum Generaloberst befördert.

S. M. S. „Rheinland" aufgelaufen.

WTB. Berlin, 13. April. (Drahtb.) Amtl. S. M. S. „Rheinland" ist am 11. April in dichtem Nebel in der Alandsee festgekommen. Die Abbringungsarbeiten sind im Gange.

Luftverteidigung von Paris.

WTB. Bern, 13. April. (Drahtb.) Wie die Pariser Zeitungen mitteilen dürfen, ist die Luftabwehr vor Paris nunmehr bedeutend verstärkt worden. Die Zahl der Verteidigungsflugzeuge wurde erhöht. Außerdem werden Drachenballons benutzt, die untereinander durch Metalldraht verbunden sind.

Die deutschen Kriegsschiffe vor Helsingfors.

WTB. Berlin, 13. April. (Drahtb.) Amtl. Die zu dem Hilfsunternehmen nach Finnland entsandten Teile unserer Seestreitkräfte sind am 12. April nachmittags im Hafen von Helsingfors (Südfinnland) eingetroffen und vor der Stadt vor Anker gegangen.

Kannen Oel, Kleiderstoffe, Seife und größere Mengen Schuhe.

Aus der Heimat.

Bocholt, 14. April 1918.

Vor einem Jahre.

14. April 1917. Verlustlose Zurücknahme unserer Kampflinie bei Arras nördlich der Scarpe. Gewaltige Artillerieschlacht bei Reims.

15. April 1917. Andauernde Artillerieschlacht zwischen Soissons und Reims. Heftige Kämpfe an der Scarpe und der Bahn Arras-Cambrai. — Die „Nordd. Allg. Ztg." über Verständigungsmöglichkeiten mit Rußland. — Wilsons Aufruf an die Amerikaner.

Das Eiserne Kreuz

erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Musketier Joseph Theben von hier, Sohn des Schlossers Herrn Bernhard Theben, Römerstraße 48.

Befördert

wurde zum Unteroffizier der Gefreite Heinr. Ambour von hier, Ostmauer 1.

Volksbureau

Da Sekretär Pesenacker vom Militär entlassen ist, können die Sprechstunden von heute an wieder regelmäßig stattfinden und zwar: Dienstag, Donnerstag, Freitag vormittags von 8 bis 10 Uhr und Donnerstag nachmittag von 5 bis 8 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Hagen, sämtlich in Bocholt i. W.

Westfalen und Rheinland.

* **Münster**, 12. April. Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge ereignete sich in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr in der Nähe der Station Sudmühle. Ein fahrender Güterzug ist auf einen vor dem Signal haltenden Güterzug aufgefahren. Der Schlußbremser des haltenden Zuges ist verletzt, sonst sind keine Personen zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist dagegen ziemlich erheblich. Eins der beschädigten und gesperrten Gleise war bis heute morgen 8 Uhr für den Verkehr wieder freigemacht; bis dahin stockte jeder Verkehr zwischen Münster und Osnabrück. Man hofft, die übrigen Gleise im Laufe des Tages wieder frei zu machen.

* **Kleve**, 11. April. Einen feinen Fang machte die hiesige Polizei, indem sie eine Karre mit Schmuggelwaren im Werte von ungefähr 15 000 Mark beschlagnahmte. Es handelt sich um etwa 40 Pfund Kakao, größere Mengen Tabak, 2000 Zigarren, 3000 Zigaretten, einen Zentner Butter, zwei kleine Fässer und zwei

Lebensmittelverteilung

für die 16. Woche (vom 14.—21. April 1918).

60 Gramm Butter auf Speisefettmarken der 16. Woche,
1 Ei auf Eiermarken der 16. Woche,
125 Gramm Grieß auf Mark M zu 32 Pfg. je Pfund,
125 Gramm Kunsthonig auf N zu 73 Pfg. je Pfund,
125 Gramm Weißkohl-Dörrgemüse auf Marke O zu 100 Pfg. je Pfund.

Verkaufszeiten:
für **Butter** am **Dienstag** und den folgenden Tagen,
„ **Grieß** am **Montag** „ „ „
„ **Kunsthonig** am **Donnerstag** u. den folgend. Tagen
„ **Dörrgemüse** „ „ „ „

Verkaufsstellen:
für **Butter und Kunsthonig** siehe Rückseite des Lebensmittelbuchs.
für **Grieß: Innenstadt:** Knuf, Fresen, Rüter, Reidick, Nienhaus, Konsum-Genossenschaft Eintracht, Thams & Garfs, Blumberg, Bruns, Kaisers-Kaffee-Geschäft, Höxtner, Meis, Rümping, Wübbeling, van Londen, Teuwsen, Schmeink Dora, Braun, Messing, Blömker, Groß-Hardt, Wink.
Nordtor: Brandt, Honsel Johann, Bübding, Honsel Anton, Temiel, Schleiting, Maier.
Ravarditor: Lohner, Jansen, Jürgens, Sleverding, Schroers, Luer, Overbeck, Backmann.
Neutor: Hengefeld, Schmitz, Korf, Telake, Belting, Bußhoff, Klinkenberg, Klein-Wiele Bernh., Bäumer, Sinnack, Ehling, Kruse, Wissing Anton.
Ostertor: Abhoff, Ernsten, Eiting, Tünte, Wissing Bernh., Verhey, Jungkamp, Wienen.
für **gedörrten Weißkohl** Knuf, Konsum-Genossenschaft Eintracht, Blumberg, Wübbeling, van Londen, Teuwsen, Braun, Blömker, Sinnack.

Auf Eiermarken der 16. Woche sind für Inhaber der **Lebensmittelbücher Nr. 1—2000 am Montag frische Eier** zu haben bei **Knuf, Weissing und Tielkes.**

Bocholt, den 13. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Das Bekleidungsamt

ist in das 1. Stockwerk des **Stadtkassen-Gebäudes** am Gasthausplatz verlegt worden.

Bocholt, den 14. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Ersatz-Batl. Landwehr-Infktr.-Regt. Nr. 13 hält am Montag, dem 15. April, und Dienstag, dem 16. April ds. Js., vormittags von 9 bis 11 Uhr ein Scharfschießen mit dem Granatwerfer ab. Die Winkelhauser-Heide ist während der angegebenen Zeit wegen der mit dem Schießen verbundenen Lebensgefahr nicht zu betreten und deshalb durch Posten abgesperrt. Den Posten ist unbedingt Folge zu leisten.

Bocholt, den 13. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Soldatenfreund.

Gebetbüchlein für kathol. Soldaten.
Preis geb. 65 Pfg.
Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

VIII. Deutsche Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf neue

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98%
5% Deutsche Reichsanleihe Schuldbuchforderung zu 97,80%
mit Sperre bis 15. April 1919,
4½% Deutsche Reichsschatz-Anweisungen zu 98%
auslosbar mit 110% bis 120%

Umtausch-Anmeldungen für neue 4½% Reichsschatz-Anweisungen
nehmen bis Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr kostenfrei entgegen:

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt.

Westfälischer Bankverein
BOCHOLT,
Filiale der Essener Creditanstalt Act.-Ges.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Wir oder Mir?
Vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache Mk. 1,65 Nachn. frko Verl. Schwarz & Co., Berlin 14

Gehilfin
für **Damenschneiderei** gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein gesundes, kräftiges
Mädchen,
14 Jahre, sucht Stellung bei guten, kath. Leuten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen
gesucht für ganze oder halbe Tage.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für einen schulentlassenen **Jungen**, der gut mit Pferden umgehen kann, wird passende
Stellung
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Seradella
eingetroffen.
H. Scholten.

Samen!
Sächtelner Möhren, Rotklee I. Qualität, Eckendorfer Runkeln und Zuckerrüben
empfiehlt
Samenhandlung Bahnen,
Nordstraße 52.

Ein gut erhaltenes, gebrauchtes
Damenfahrrad
mit oder ohne Bereifung zu kaufen gesucht.
Frau Heise, Hemden (Kreuzkapelle).



Ziegenzuchtverein Bocholt.
Sonntag, den 14. April, vormittags von 10—12 Uhr:
Empfang
bei **K. Wink.**
Der Vorstand.

Wurzeln
zu verkaufen.
Sachsenstraße 174.

Eine Partie
Runkeln und Steckrüben
abzugeben.
Langenbergstr. 39.

Eine junge, hochtragende

Kuh
zu verkaufen.
Heinr. Hogefeld, Münsterstraße 241.

Eine mitgehende
Ziege
zu kaufen gesucht.
Johann Unland, Sachsenstraße 78.

Dr. Rd. Meier's Sanatorium,
Bremen, Rotenburger Str. 1.
Spezialbehandl. v. Hautleiden.
Lupus, And. Krebs
Frossflechte, Hautkrebsleiden, Flechten, Hautgeschwülste ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigener langjähr. erprobt. Methode. Ausführl. Prospekt kostenlos. Radiuminstitut.

Statt besonderer Anzeige.



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gerhard van Bergen

Vizefeldw. und Offizier-Asp. in einem Garde-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 22 Jahren in der Karwoche bei den schweren Kämpfen in Frankreich den Heldentod erlitt.

Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Im Namen der tiefbetrübten Angehörigen:
Frau Wwe. H. C. van Bergen
geb. Loyen.

Suderwick, den 12. April 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 17. April, morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Suderwick, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.



Schmerzerfüllt erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Unteroffizier
Bernh. Nienhaus-Ellering
im Infanterie-Regiment 132, 10. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 26. März 1918 im Alter von 26 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen, besonders den Priestern am Altare empfohlen.

Bocholt, den 12. April 1918.

Familie Johann Nienhaus-Ellering.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 18. April, morgens 7,45 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Anton Lökes
findet statt am Dienstag, dem 16. April, morgens 8,30 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Vereinigte Kriegervereine der Stadt Bocholt.

Am Dienstag, dem 16. d. M., abends 8 Uhr:

Lichtbildervortrag
im Apollotheater,

zu welchem die Mitglieder der Kriegervereine seitens des Ersatzbataillons eingeladen wurden.

Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand
der vereinigten Kriegervereine Bocholts.
von Velsen, Kommerzienrat,
Vorsitzender.

„Herr, dein Wille geschehe."

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß auch mein lieber, letzter Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Landsturmmann
Johann Bußkamp

in einem Landwehr-Infanterie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

im Alter von 32 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Schon einmal schwer verwundet, zog er am 11. März 1918 zum zweiten Male ins Feld, wo er schon nach wenigen Tagen, am 26. März, bei einem Gefecht gegen die Bolschewisten in Rußland durch einen Brustschuß den Heldentod erlitt. Er folgte seinem Bruder und Schwager in die Ewigkeit, die auch ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer brachten. Seine Kameraden betteten ihn auf dem Friedhofe im Dorfe Jurowitschi b. Bolozk zur letzten Ruhe.

Die Seele des Verstorbenen empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare.

Die trauernden Angehörigen:
Bernh. Bußkamp,
Gertrud Rüsing geb. Bußkamp,
Christina Schmitz geb. Bußkamp,
Wwe. Josephine Hörning
geb. Bußkamp,
Bernh. Rüsing z. Zt. im Felde,
Joh. Schmitz z. Zt. im Felde.

Bocholt, Mitau, Rußland, westlicher Kriegsschauplatz, den 7. April 1918.

Das hl. Seelenamt ist am Donnerstag, 18. April, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephs-Kirche in Bocholt, wozu Verwandte, Bekannte und Nachbarn freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Krieger-Verein Barlo-Steuern.

Unser Kamerad
Hermann Nienhaus
ist den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 16. April, morgens 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche zu Bocholt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Kriegerverein Rhede.

Am Montag morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum **Seelenamte** für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden
Johann Hörning
aus Rhede.

Der Vorstand.

Volksverein Bocholt-Liebfrauen.

Sonntag, den 14. d. M.,
nach dem Hochamte:
Vertrauensmänner-Versammlung
bei **Nienhaus**, Niederbruch.

Turn- und Sportabteilung
des
Kath. Lehrlingsvereins Bocholt.

Sonntag, den 14. April:
Versammlung.
„Tapfer und Treu."
Der Schriftführer.

Feldmöhren-, Steckrüben-, Erbsen, Bohnen,
sowie sonstige Sämereien wieder angekommen.
Samenhandlung Beeking,
Münsterstraße 25.

Mehrere gut erhaltene
Herrenhüte
abzugeben.
Sachsenstraße 13.

Den Verdacht gegen Otto Ehm, der sich als unwahr herausgestellt hat, nehme ich hiermit zurück.

G. Bußkamp,
Dingden.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. März in treuer Pflichterfüllung unser langjähriger Schreinermeister, Sergeant

Johann Kuhlewey
Infanterie-Regiment Nr. 39,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 37 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und pflichttreuen Meister, dem ein ehrendes Andenken bei uns gesichert bleibt.

Süffels & Co.

Für die Frühjahrszeit
empfehle in großer Auswahl
photographische Apparate, dazu Platten in allen Sorten und jeder Empfindlichkeit,
Postkarten, Papiere, Blechkassetten in guter Ausführung und jeder Größe,
sämtliche photographische Chemikalien.

Versand nach auswärts und ins Feld.

Drogerie Bruns
Nordstraße 22. Telefon 113.

Kaufmännischem Lehrling
aus guter Familie und mit brauchbarer Vorbildung wird Gelegenheit geboten zu gründlicher und umfassender Ausbildung bei

Maschinenfabrik Pieron
Bocholt.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh 2 Uhr nach einem christlichen Lebenswandel und dem Empfange der hl. Sterbesakramente mein lieber, unvergeßlicher Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Amtsgerichtsassistent
August Schulte

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Schulte
geb. Logen.

Bocholt, Ehreshofen, Münster, Ottmarsbocholt, St. Louis, Anholt, Velp, den 11. April 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwochmorgen 9 Uhr vom Augusta-Hospital zu Anholt statt. Danach die hl. Exequien in der Pfarrkirche zu Anholt.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Sonntag, den 14. April

sind unsere Kassen zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe

morgens von
10—12½ Uhr geöffnet.

Reichsbank.
Westf. Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt.

Deutsche Bank.
Sparkasse
der Stadt Bocholt.

Kath.
Arbeiterinnen-Verein.
Sonntag 6 Uhr:
Vereinsversammlung.
Feier der Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Präses.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Bocholt.
Ausschußsitzung
Sonntag, den 21. April d. J., vormittags 11½ Uhr,
in der Restauration B. Langenhoff, hier.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Kassenangelegenheiten.

Bocholt, den 12. April 1918.

Der Vorstand.

Das Erscheinen aller Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter ist zur Herbeiführung der Beschlußfähigkeit dringend erforderlich.



9 Hühner u. 1 Hahn zu verkaufen
Bernhard Rossmann,
Reichsstraße 750.

Ein gut erhaltener
Dampfkessel
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle